

Colossales noch zu Stande brachte, aber doch schon mit einiger Mühe, ist Canova gewesen. Thoraltdsen und Rauch vergrößern bereits ursprünglich kleiner gedachte Modelle, und was heute über die natürliche Größe hinaus an Statuen zu Stande kommt, trägt den Charakter mechanischer Verdoppelung der Maße deutlich zur Schau. Dies hängt mit unserer historischen Anschauung zusammen, vor deren Blicken die Gestalten der Vorzeit immer geringeren Umfang angenommen haben. Das Geheimniß der echten colossalen Darstellung ist verloren gegangen und muß erst wieder gefunden werden.

**ßzq. Bau- und Kunst-Denkmal Thüringens.** Im Auftrage der Regierungen von Sachsen-Weimar-Eisenach zc. zc. bearbeitet von Prof. Dr. B. Lehfeld. Heft 6. Herzogthum Sachsen-Meiningen. Amtsgerichtsbezirk Saalfeld. Mit 13 Lichtdruckbildern und 47 Abbildungen im Texte. Jena, Gustav Fischer. 1889.

Wir haben über dies im sechsten Hefte vorliegende Unternehmen bereits berichtet und freuen uns über seinen Fortgang. Wenn unter den heute ja an vielen Stellen und in vielen Richtungen hervortretenden vaterländischen Publicationen dieser Art eine dazu geeignet ist, für ihren Bezirk in patriotischem Sinne zu wirken, so ist es diese. Das thüringische Land und seine Denkmäler gewinnen für Jeden, der diese Bücher liest, neuen Inhalt. Dies ist die rechte Art: die Geschichte des großen Vaterlandes von der Stätte aus zu betrachten, an der man seßhaft ist. Den Löwenantheil des vorliegenden Hefes nimmt Saalfeld für sich in Anspruch. Die Geschichte der Stadt so in sich aufzunehmen, wie sie hier im Hinblick auf den Wechsel ihrer äußeren Gestalt, unter Begleitung zahlreicher Illustrationen, erzählt wird, führt besser vielleicht in die deutsche Geschichte ein, als systematisches allgemeines Studium. Das unaufhörliche Abbrechen und Wiederaufbauen gibt ein Bild von der zerstörenden und reconstruirenden Macht der Jahrhunderte. Es gewährt Einblick in die wechselnden tieferen Ursachen dieser Veränderungen, und natürlichen Anlaß, die geschichtlichen Gründe dessen, was hier sich sichtbar im Kleinen geltend macht, nach allen Seiten hin zu verfolgen. Wir sind nicht dafür, daß Schüler mit Kunstgeschichte behelligt werden: wenn man Kindern aber die Alterthümer der Stadt, in der sie wohnen, so vortragen und zugleich an Ort und Stelle erläutern wollte, wie Prof. Lehfeld's Buch für Thüringen das wohl möglich machte, so würde man einen erheblichen Nutzen stiften. Denn das ist einer der Mängel des heutigen Unterrichts, daß die zu lernenden Dinge und Gedanken mit dem Dasein des Tages und mit der Stelle, die das Schicksal zu unserer Heimath gemacht hat, zuweilen nicht deutlich genug in Verbindung stehen, und daher die Kinder zu sehr das Gefühl hegen, nur für die Schule und nicht auch für das Leben zu lernen. Die Geschichte einer alten Kirche, wie sie erbaut, durch Blitz und Feuersbrunst halb zerstört, wieder aufgerichtet, wieder verwüstet, als Versuchung benutzt, dem heiligen Dienst zurückgegeben, geplündert,

neu beschenkt und restaurirt und immer und immer, was den Styl anlangt, um- und umgestaltet und durch Ein- und Umbauten verändert worden ist, kann, richtig vorgetragen, zu einem Compendium der deutschen Religionsgeschichte werden, wie Bücher sie dem Volke zu steuern vielleicht nicht im Stande wären.

Wir weisen noch besonders auf die Einleitung hin, die als Neuigkeit eine kleine Reihe typographischer Bildzeichen mittheilt, welche, zur Erklärung architektonischer Begriffe in den Text gedruckt, als annehmbar zu empfehlen sind.

**ßzq. Gottfried Schadow.** Aufsätze und Briefe nebst einem Verzeichniß seiner Werke. Zur hundertjährigen Feier seiner Geburt, 20. Mai 1764. Zweite vermehrte Auflage. Herausgegeben von Julius Friedländer. Stuttgart, Ebner & Seubart. 1890.

Diese von Emil Hübner herausgegebene zweite Auflage hat ihre besonderen Verdienste. Sie gibt Schadow's eigene Lebensbeschreibung in der ursprünglichen Fassung, theilt einige Briefe mehr mit und veröffentlicht zum ersten Male das Tagebuch von 1805 bis 24, dessen Anhang vom Jahre 1820 mit folgenden Worten schließt: „Was hilft es mir, wenn ich Mitglied so vieler auswärtiger Akademien bin, wenn ich in meinem Vaterlande vergessen werde, während ich, Gott sei Dank! eine Fülle von Gesundheit genieße, die mir in meinem Kunstfache thätig zu sein wohl gestattet.“ Schadow war nicht vergessen, aber von Rauch in den Hintergrund gedrückt worden.

Wie verschieden stehen die beiden Männer da. Schadow eine derbe, leidenschaftliche Natur; Rauch eine vornehme, vorsichtige Persönlichkeit. Rauch abmessend, was er sagt und thut; Schadow drauf los urtheilend, gleichgültig, ob er verlege. Schadow aus der gezielten Kunstübung des vorigen Jahrhunderts zu einem flotten Realismus übergehend, der seine Sachen dem Publicum leicht verständlich machte; Rauch in der antifikstischen Feinheit Canova's befangen, aus der er spät erst zur Darstellung historischer Costümgestalten überging. Schadow taucht heute wieder auf. Seine Werke haben für unser laufendes Jahrzehnt vielleicht mehr Anhänger als die Rauch's. An Geist, Gewandtheit und Erfindungsgabe übertrifft Rauch ihn, und dies Verhältniß beider Künstler wird in unparteiisch richtenden Zeiten immer so anerkannt bleiben. Mehr Blutwärme und rauhere Frische aber ist Schadow eigen. Beide haben sie Büsten Goethe's gemacht. Man vergleiche diese miteinander. Schadow's Arbeit hat nichts Großes, gibt aber das bürgerliche Dasein Goethe's mit unbefangener Sicherheit wieder. Vielen erschien Goethe gewiß so. Er ist der Minister, der hochstehende Mann innerhalb seiner Zeit. Rauch aber hat seiner Büste eine denkmalartige Einfachheit verliehen, die uns den Geist des großen Dichters ahnen läßt, der über den Zeiten steht. Schadow und Rauch repräsentiren die nebeneinanderlaufenden Strömungen der Berliner bildenden Kunst.

**ßzq. Briefwechsel zwischen Rauch und Rietschel.** Herausgegeben von Carl Eggers. Erster Band. Mit einem Lichtdruck der Büste,